Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1876)

Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 38. Samstag den 16. September 1876.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl. Fr. 4. 50.
Vierteljährl.: Fr. 2. 25.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl.: Fr. 5. —
Vierteljährl: Fr. 2. 90.
Für das Ausland pr. Halbjahr franco:
Für ganz Deutschland u Frankreich Fr. 6.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Für Italien Fr. 5. 50.
Für Amerika Fr. 8. 50.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile
(8 Pfg. RM. für Deutschland.)

Erscheint
jeden Samstag
1 Bogen stark.

Briefe und Gelder franco.

Zu den Priester-Exerzitien für den Schweizer Klerus.

(Mitgetheilt.)

—

Die Vorstände der kantonalen Priester-Konferenzen haben zu Baden die Exercitien angeordnet und das Comite von Zug ersucht, die nöthigen Vorkehrungen zu treffen. Dieselben geschahen im neuen Pensionat zu St. Michael, und Einladungen kamen wohl an alle Mitglieder. Ein Triduum, vom verdienstvollen Regens Cosandey aus Freiburg geleitet, ist vom Hochwst. Bischof mit ergreifender Exhortation geschlossen worden. Den Gefühlen hl. Entschließungen, wie jedes dankerfüllte Gemüth sie hegte, liehen der Hochw. Hr. Professor Dr. C. Keiser und Hr. Dekan Rohn die rechten Worte.

Und wieder rief eine zweite Serie zur Einkehr in die hl. Einsamkeit. Es ist der Hochw. Hr. P. Ildephons, Dekan von Einsiedeln, der uns daselbst mit den Worten Jesu begrüßte: Venite ad me omnes! Der Gruß gelangte an Viele, die von weit und nah, und ernsten Pflichten und Stellen hiezu anher geeilt waren. Ob omnes ihn vernommen, erwäge bei sich der geistliche Leser.

Der Ruf erhebt sich jedoch wieder und wieder, und wer dermalen Hindernisse gehabt, hat sie vielleicht später nicht und kann die omnes immer noch completiren. Und wer sollte nicht, da laborare so bemühend und das reficiam so erhebend ist? Geistliche Vorträge haben ihr stetiges Gepräge; sie richten sich eben nach unsern Wünschen, Pflichten und Gefahren.

Gewiß, wie der Hochw. Hr. Cosandey, so verstand und gelang es dem Seelenführer aus Einsiedeln, Spitzen zu berühren, auf Abwege zu deuten, aber auch auf reichen Weiden der Belehrung und Erbauung herumzuführen. Ach, Vergeßlichkeit und Gewohnheit lassen Vieles unbeachtet und nur zu leicht drängt sich in unsern Tagen die menschliche Gebrechlichkeit. Wenn der Hochw. Hr. Pfarrer Jurt von Basel dem Hrn. Seelenführer herzlichst dankte, so bezeugte er die Dankesgesinnung Aller.

Sehr erhebend, wie bei der ersten, so auch bei der zweiten Serie, war der Schluß durch den Hochwst. Bischof Eugenius. Nachdem Hochderselbe in Mitte Aller das hl. Opfer darbrachte und das Brod des Lebens gereicht, faßte er die Blüthen der Weihestunden zusammen und segnend ließ er sie mitheimnehmen zu reichlichen Früchten für Gottes Ehre und der Gläubigen Wohl.

Schließlich gebührt aller Dank dem Konferenzvorstand von Zug; die Intentionen von Baden hätten nicht glücklicher besorgt werden können. Und das Pensionat bei St. Michael, herrlich gebaut und gelegen, und mit vorzüglichster Ordnung geleitet, empfiehlt sich nicht bloß für die Jugend, sondern für Tage der Einkehr dem Klerus des Bisthums von Basel. Auf baldige Wiederkehr! Was die einzelnen Konferenzen wünschen und anstreben, kommt da jeweilig zur erhebendsten Verwirklichung: der Bischof als Vater und Oberhirt in Mitte seiner Söhne! Das ist wohl die Idee und das Ziel dieses erhabenen Institutes von Klerus und Volk die beste Empfehlung.

Zur Schweizer Wallfahrt nach Lourdes.

—

Aus der Urschweiz erhalten wir folgende

Anfrage.

„Letzthin ließ der Correspondent, welcher in der „Kirchenzeitung" über die Feierlichkeiten in Lourdes referirte, am Ende durchblicken, daß in Freiburg oder in der welschen Schweiz mit dem Gedanken umgegangen werde, eine „Schweizer-Pilgerfahrt" nach Lourdes zu arrangiren. Nun hat letzter Tage die „Liberté" von Freiburg wieder die Notiz gebracht, es werde in Solothurn ein solcher Pilgerzug veranstaltet und man könne aus andern Kantonen sich anschließen. Wer soll nun daraus klug werden. Ich bitte daher die Tit. Redaktion der „Kirchenzeitung", sachbezügliche Erkundigungen einzuziehen und dann sobald möglich in der „Kirchenzeitung" zu publiziren, damit man wüßte, woran man wäre. Gibt es keinen Pilgerzug, so werde ich dann wahrscheinlich privatim diese Wallfahrtsreise machen.

In Erwartung einer sachbezüglichen Erklärung in der „Kirchenzeitung" geharre ergebenst."

Antwort.

Wie wir gehört, sollten sich wenigstens 500 Personen zu einer Wallfahrt nach Lourdes verpflichten, um für die Theilnehmer jene Preisermäßigungen zu erhalten, welche den großen Pilgerzügen in Frankreich gestattet werden. Ob und wann sich in der Schweiz so viele Pilger zusammen finden werden, darüber sind wir nicht im Falle, heute eine Mittheilung zu machen. Vielleicht ist es möglich, daß am Piusfest in Luzern über diese und andere Wallfahrtsprojekte Anzeigen stattfinden.

S. Adresse der Görresgesellschaft und Antwortschreiben des hl. Vaters.

—

In Ausführung des von der Generalversammlung gefaßten Beschlusses ist von dem Verwaltungsausschusse der Görresgesellschaft eine Adresse an den hl. Vater abgefaßt und nach Rom abgesandt worden. Nachdem nunmehr die Antwort des hl. Vaters eingetroffen ist, theilen wir die beiden Aktenstücke in der Kirchenzeitung um so mehr mit, da, wie wir hören, dieses neue katholische Institut auch an dem bevorstehenden Piusfeste zu Luzern zur Sprache kommen soll und dasselbe die besondere Aufmerksamkeit und Theilnahme der katholischen Schweizer verdient.

I. Heiligster Vater!

Als im Januar d. J. zahlreiche katholische Männer zur Feier des hundertjährigen Geburtstages Joseph v. Görres in Koblenz zusammen kamen, glaubten sie, das Andenken an den ausgezeichneten Vorkämpfer kirchlicher Freiheit in ganz besonderer Weise ausbreiten und auf die Nachwelt fortpflanzen zu sollen.

Es schien daher dienlich, unter den Gelehrten Deutschlands eine Gesellschaft zu stiften, welche sich zur Aufgabe stelle, die wissenschaftlichen Studien von den verwegenen Bestrebungen des Rationalismus zurück zu führen, und nach den Grundsätzen der Einen katholischen Wahrheit zu gestalten.

Die Hochwürdigsten deutschen Bischöfe billigten das Vorhaben auf das

Bereitwilligste und ermahnten, dasselbe baldmöglichst zur Ausführung zu bringen. Zugleich traten so viele durch Frommsinn und Gelehrsamkeit hervorragende Männer dem Vorhaben bei, daß diejenigen, welche mit der Errichtung der Gesellschaft betraut waren, beschlossen, alsbald eine Versammlung nach Frankfurt a. M. zu berufen, um die Statuten der Gesellschaft durch einmüthigen Beschluß festzustellen.

Am 6. d. M. haben nun diese Männer, in einträchtigem katholischem Geiste, voll festen Vertrauens auf die göttliche Hilfe, nach Anrufung der Gnade des hl. Geistes und unter dem Schutze der allerheiligsten und unbefleckten Jungfrau, welche als der Sitz der Weisheit in der Kirche gefeiert wird, die vorerwähnte Gesellschaft auf der Versammlung zu Frankfurt errichtet.

Dann aber wurde vor Allem einhellig beschlossen, an Dich, Heiligster Vater, die Nachricht von der Gründung der Gesellschaft baldmöglichst zu richten und Deine Heiligkeit demuthsvoll zu bitten, daß Du durch Deinen Apostolischen Segen das Werk, das zur Ehre Gottes unternommen wurde, genehmigen und Deine Söhne, welche sich demselben widmen, darin bestärken wollest.

Daher, Heiligster Vater, bitten wir, denen die Leitung der Gesellschaft anvertraut ist, am Throne Deiner Heiligkeit demuthsvoll um Deinen Apostolischen Segen für unser Unternehmen und für uns selber und hegen die freudigste Hoffnung, daß Dein väterlicher und apostolischer Segen das kostbarste und willkommenste Unterpfand des göttlichen Beistandes und des glücklichen Fortganges unseres Unternehmens sein werde.

Bonn, den 24. Juni 1876.

II. Den geliebten Söhnen, dem Freiherrn v. Hertling und den übrigen Mitgliedern des Verwaltungsausschusses der nach Joseph Görres benannten Gesellschaft.

Pius P. P. IX.

Geliebte Söhne. Gruß und apostolischen Segen. Es hat uns mit nicht geringer Freude erfüllt, durch Euer Schreiben vom 24. Juni Kenntniß von dem zu erhalten, was von Euch und anderen gelehrten Männern Deutschlands zur Gründung einer nach dem Namen von Joseph Görres benannten Gesellschaft geplant und bis jetzt unternommen worden ist, und wir haben dies Euer Beginnen als ein sehr lobenswerthes erachtet. Denn passend und nützlich erschien es uns, daß Ihr von dem Andenken und dem Beispiele des um die Religion so verdienten Mannes die Anregung geschöpft habt, in bedrängter Zeit Eure Anstrengungen und Eure Kräfte der Vertheidigung von Religion und Wahrheit zu weihen, und für diesen Zweck Eure durch Frömmigkeit und Bildung hervorragenden Mitbürger zu begeistern. — Indem wir, geliebte Söhne, Euren frommen und klugen Plan in hohem Grade billigen, ermahnen wir Euch zugleich in dem Herrn, daß Ihr, der Auktorität Eurer Oberhirten in unwandelbarem Gehorsame verbunden, mit allem Fleiße thätig sein möget, damit, wie Ihr geschrieben habt, die wissenschaftlichen Studien von den verwegenen Bestrebungen des Rationalismus zurückgerufen und nach den Grundsätzen der Einen katholischen Wahrheit gestaltet werden und damit das Werk, das Ihr zu Gottes Ehre begonnen habt, wahrhaft heilsame und reiche Früchte bringen könne. Inzwischen wünschen wir von Herzen, daß der göttliche Geist, dessen Hilfe Ihr bei Eurer Zusammenkunft angerufen habt, Euren Berathungen gnädig anwohnen, Eure Herzen mit seiner Gnade erfüllen, Euren Geist mit seinem Lichte erleuchten und Eure Schritte leiten möge, damit Ihr das, was Ihr lobwürdig begonnen, glücklich in's Werk zu setzen und weiter zu führen im Stande seiet. Während wir Euch aber, geliebte Söhne, diese himmlischen Gaben erflehen, geben wir voller Liebe den apostolischen Segen, den Ihr als Vorzeichen und Unterpfand derselben erbeten habt, Euch und allen Denen, die durch den frommen Verein mit Euch verbunden sind.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, am 16. August 1876 im einunddreißigsten Jahre unseres Pontificats.

Pius P. P. IX.

Zur konfessionslosen Schule.

Z. Die Schulfrage, welche bei uns in der Schweiz hohe Wogen treibt, drängt sich auch in Deutschland in jüngster Zeit mehr und mehr in Vordergrund und es ist für uns belehrend, zu beobachten, was bei unsern Nachbaren hierin vorgeht.

Allda zeigt sich die Thatsache, daß Viele, welche bis jetzt den Culturkampf blindlings unterstützt haben, auf diesem Punkte jetzt nicht mehr mitmachen wollen. Eines der deutschen Hauptblätter gibt hierüber folgende Fingerzeige und Aufschlüsse, welche das Interesse unserer Leser in hohem Grade beanspruchen:

„Die gläubigen Protestanten erheben sich in Deutschland jetzt allerorten, um gegen die Simultanschulen und gegen die Hintansetzung des Religionsunterrichts zu agitiren; freikonservative und fortschrittliche Blätter bekämpfen die Maßnahmen des Cultusministers in Bezug auf den Ausschluß der Kirche vom Religionsunterricht in den Schulen und reichen dem Centrum in seinem Kampfe gegen diesen staatlichen Religionsunterricht die Hand. Dabei mehren sich die Klagen über die Zügellosigkeit und Rohheit unserer Jugend, die in ein sehr schlimmes Licht auf den Bildungsstand nicht bloß der Zöglinge der Volks-, sondern besonders auch der höheren Schulen wirft.

„Daß diese traurigen Erscheinungen eine Folge des „liberalen" Systems sind, wie es in unserem Schulwesen herrscht, schließt man schon daraus mit Recht, daß dieselben mit der Herrschaft des Liberalismus begonnen haben und je mehr die Ideen des Liberalismus zur Durchführung kommen, desto auffälliger und bedenklicher werden. Freilich kamen auch früher Ungehörigkeiten und Excesse vor, aber so vereinzelt, daß man sie in der Oeffentlichkeit nicht beachtete. Jetzt dagegen treten sie nicht mehr sporadisch auf, sondern allenthalben und mit einer Schrecken erregenden Häufigkeit.

„Wer dürfte sich aber darüber wundern, daß es so kam? Schon früher litten besonders unsere höheren Unterrichtsanstalten an dem Mangel, daß in ihnen nur Unterricht gegeben, aber wenig für die Erziehung der jungen Leute gethan wurde. Da die Berührung zwischen Lehrer und Schüler sich auf die Lehrstunden beschränkte, so war der Einfluß des Lehrers auf den Schüler zum Zwecke der sittlichen Hebung und Veredlung desselben sehr unvollkommen, indem er während des Unterrichts nur selten Gelegenheit hatte, einen Blick in den Seelenzustand desselben zu thun, über das weitere Verhalten des Schülers aber nur Ungenügendes erfuhr. Es fehlte für ihn daher fast jede praktische Handhabe, um mit Erfolg auch eine erzieherische Thätigkeit zu entfalten. Aber in einer Reihe von Religionsstunden konnten doch immer wieder die allgemeinen sittlichen Principien eingeschärft und die Gefahren und Verirrungen der Jugend mit den religiösen Hilfsmitteln bekämpft werden. Auch wehte noch von der obersten Schulleitung herab durch die Lehrercollegien in die Schulsäle ein solcher christlicher religiöser Geist, daß selbst in den andern Lehrstunden vielfach an der sittlich-religiösen Hebung der Schüler mitgearbeitet wurde.

„Das heute herrschende System behauptet nun zwar, nicht gegen Religion und Christenthum, sondern nur gegen den Ultramontanismus zu kämpfen, aber es hat die Zahl der Religionsstunden vermindert, den obligatorischen Kirchenbesuch entweder ganz aufzugeben, oder es dem guten Willen der Lehrer überlassen, ob sie ihn ferner durchführen wollen, den Fortschritten in der Religionslehre jeden Einfluß auf die Qualifikation des Schülers entzogen; kurz dem Religionsunterricht und der Religion, denen doch in einer wahren Bildungsanstalt eine bevorzugte Stelle gebührt, den allerletzten Platz im Schulplane zugewiesen. Wem noch ein Zweifel über den Charakter der jetzigen Schule geblieben wäre, der könnte aus der Thatsache, daß Religion und Gottesdienst so stiefmütterlich in derselben behandelt werden, recht klar ersehen, daß dieselbe nicht bloß von antiultramontanem, sondern von antichristlichem, religionsfeindlichem Geiste durchweht ist. Das Sprichwort mit den bösen Ultramontanen kann auf die Dauer bei denen,

die nicht Christenthum und Religion selbst ausrotten wollen, nicht verfangen.

„Es ist einmal nicht mehr zu leugnen, daß man unter dem Vorgeben, gegen die Ultramontanen zu Felde zu ziehen, Christenthum und Religion, sowie auch Erziehung und Bildung selbst schwer geschädigt hat. Sittlichkeit und Religion, wie Religion und Kirche hängen eben auf's innigste zusammen. Greift man die Kirche, — und das ist die Kirche, wie sie zur Zeit ist in ihrer äußeren historischen Erscheinung mit ihrem Papste, ihren Bischöfen und Priestern — an, fügt man ihr Schaden zu, wo man nur kann, so wird unmittelbar auch der Religion und Gesittung eine Wunde geschlagen. Freilich sprechen für viele Liberalen die Thatsachen noch nicht laut genug. Der Haß gegen die Ultramontanen macht sie taub; allein einmal, vielleicht in nicht allzu langer Zeit, müssen auch sie es eingestehen, daß sie den Karren ganz gehörig verfahren haben."

Der 10. September in Solothurn.

—

T. „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden den Menschen, die eines guten Willens sind!" Mit diesem Lobspruche begrüßen wir die Stadt Solothurn, welche am 10. d. eine schwere Prüfung ehrenhaft bestanden hat. Bekanntlich war am letzten Sonntag die Kirchgemeinde außerordentlich einberufen, um über den Antrag des Gemeinderaths bezüglich **Ueberlieferung** der **Pfarrei** an einen **altkatholischen** Pfarrer zu entscheiden. Mit 19 gegen 8 Stimmen hatte der Gemeinderath diese Ueberlieferung beschlossen, mit 399 gegen 322 Stimmen hat die Gemeindeversammlung dieselbe — **verworfen**. Die schöne Kathedralkirche zum hl. Urs und Viktor bleibt also dem römisch-katholischen Gottesdienst erhalten.

Nicht nur die 399 Bürger werden diesen Gottesdienst im Hause der Väter fortan mit unerschütterlicher Treue feiern, sondern wir hoffen, daß auch Manche der 322, eines Bessern belehrt, denselben wieder besuchen werden. Gott gebe es!

Anläßlich dieses Streitfalles hat die Pfarrgeistlichkeit der Stadt Solothurn einhellig folgende Zuschrift an die Gemeinde gerichtet, welche einen Einblick in die innern Kirchenverhältnisse Solothurns gewährt und die wir als Aktenstück unsern Lesern mittheilen:

Pflicht und Ehre gebieten der Pfarrgeistlichkeit an der Kathedral- und Pfarrkirche St. Urs und Viktor, sich in öffentlicher Zuschrift an die katholische Pfarrgemeinde und an alle Bewohner Solothurn's zu wenden.

In der Oeffentlichkeit durch Schrift und Wort in verletzender Weise angegriffen, fordtrn uns unser Gewissen und die Pflicht gegenüber der uns anvertrauten Pfarrgemeinde auf, einerseits unsere Ehre und unser bisheriges amtliches Wirken, anderseits unser an den Tit. Verwaltungsrath gerichtetes Schreiben in Betreff der Consecration und Inthronisation eines altkatholischen Bischofs in unserer Kirche, vor der katholischen Pfarrgemeinde und vor allen Frieden und Gerechtigkeit liebenden Bewohnern Solothurn's zu rechtfertigen.

Wir werden als Heuchler angeklagt. Wir haben seit Jahren, mehrere unter uns seit vierzig Jahren, getreu unserer heiligen Ueberzeugung, die Pflichten des katholischen Priesteramtes verwaltet. Nie hat unsere Zunge anders gelehrt, als unser Herz geglaubt hat; nie hat unser Handeln ein anderer Gedanke geleitet, als die tiefe Ueberzeugung, der feste Glaube in der Religion Christi. Auch jetzt halten wir uns an der Einen katholischen Kirche fest, wie wir ihr bei unserer Priesterweihe Treue geschworen, wie wir bis auf den heutigen Tag, ohne einer andern Ueberzeugung nahe zu treten oder wehzuthun, gewissenstreu unsere Priesterverpflichtungen in der katholischen Pfarrgemeinde Solothurn geübt haben. Auch jetzt stehen wir für unsere Ueberzeugung ein, da unser Amt, unsere äußere Existenz gerade deßwegen gefährdet werden kann. Ist das Heuchelei?

Wir werden der Intoleranz beschuldigt. Wir haben die christliche Liebe und Mildthätigkeit gegen Alle, die der Hülfe bedürfen, verkündet und geübt, ohne Rücksicht auf Confession und Partei. Wir haben in Besorgung des Armenwesens unserer Stadt, bei Sammlungen für öffentliches Unglück, bei Unterstützung der arbeitenden Klasse, sowie der wohlthätigen Anstalten, nach Kräften das Unserige gethan. Wir haben im geselligen Leben nie zu trennen, wohl aber zu vereinigen gesucht. Wir haben nie verdammt, wohl aber gesegnet. Vor einigen Monaten standen Angehörige aller Confessionen vereint am Grabe des würdigen Stadtpfarrers Lambert, der als Mann der Toleranz von allen Parteien gepriesen, an dessen Grab im Auftrag der protestantischen Kirchgemeinde ein ehrenvoll anerkennendes Wort gesprochen wurde. Daß es auch seither in Verwaltung des Pfarramtes nicht anders geworden, dafür rufen wir alle Bewohner unserer Stadt zu Zeugen auf. Wo ist da die Intoleranz?

Wir werden als Friedensstörer bezeichnet. Nie hat unser Herz daran gedacht, den Frieden stören zu wollen, zu dessen Verkündung und Erhaltung wir durch unser Amt insbesonders berufen sind, und wir haben auch den Frieden nie gestört. Wer kann uns dessen beschuldigen? Wir sollen den Frieden gestört haben durch unser Schreiben an den Tit. Verwaltungsrath. Und doch war es gerade die Liebe zum Frieden, die uns nach reiflicher Ueberlegung dazu bewogen hat, einen Akt in unserer Kathedral- und Pfarrkirche zu verhüten, der in seinen nothwendigen Folgen einen Feuerbrand der Zwietracht in unsere friedliche Bevölkerung bis in's innerste sociale und Familienleben hineinwerfen müßte. Wir wollten nicht trennen, wir wollten einig erhalten in christlicher Liebe. Auf wen fällt da die Friedensstörung? Wer hat ohne Nothwendigkeit, ohne irgend eine äußere Veranlassung den Beschluß gefaßt, einer zu Recht bestehenden, katholischen Pfarrgemeinde an einem Sonntage die Pfarrkirche wegzunehmen zur Weihe und Inthronisation eines altkatholischen Bischofs, und damit die Absicht klar dargelegt, dieselbe zur bischöflichen Kathedrale einer von der Einen katholischen Kirche von sich aus losgetrennten Confession in Besitz zu nehmen?

Warum aber können wir uns nicht mit einem altkatholischen Bischof und altkatholischen Priestern im Besitz und in der Benützung unserer Kathedral- und Pfarrkirche theilen? Wir sind im Falle der Nothwehr für unsere Kirche und für unsern Glauben. Es ist die Pfarrkirche der katholischen Gemeinde unserer Stadt, für die wir einstehen, die von unsern Vorfahren in ihrer Vereinigung mit der Einen katholischen Kirche mit großen Opfern gebaut wurde, die bisher immerfort im unbestrittenen Besitze der katholischen Pfarrgemeinde Solothurn geblieben ist. Es ist unser Glaube, die Religion unserer Väter, die wir uns wahren müssen, wenn wir uns nicht als Katholiken aufgeben, wenn wir nicht von der Gemeinschaft der Einen katholischen Kirche ausgeschieden sein wollen. Es steht vermöge der Gewissensfreiheit, die eingeboren ist der Seele des mit Freiheit begabten Menschen, die gewährleistet ist durch unsere schweizerische Bundesverfassung, jedem Bürger frei, nach seiner religiösen Ueberzeugung zu leben. Wenn sich nun eine Anzahl unserer Mitbürger ausscheiden will von der Einen katholischen Mutterkirche und eine eigene Genossenschaft für ihre religiöse Bedürfnisse gründen will, so mögen sie ihrer Ueberzeugung folgen; wir lassen sie im Frieden scheiden, obschon wir die schmerzlichen Folgen für den Frieden und die Wohlfahrt unserer Stadt und unserer Familien voraussehen. Aber das kann man nicht von uns fordern, daß wir, die Priester und Seelsorger der katholischen Gemeinde, uns und die uns anvertrauten Seelen in derselben Kirche oder gar in demselben Gottesdienste vermengen mit einer Confession, die nicht etwa eine freisinnige Richtung innerhalb der Einen katholischen Kirche ist, die sich vielmehr schon durch ihre erste Constituirung förmlich der allgemeinen Mutterkirche gegenübergestellt hat auf einen Boden, der unter ihren Füßen bis zum Verlurste jedes positiven Christenglaubens führen kann. Denn da läßt sich gewiß nicht mehr von einer ewig unwandelbaren Wahrheit des Christenthums sprechen, wo keine feste Grundlage ist, wo über Glaubenssätze und Grundverfassung, über Sakramente und Gottesdienst die schwankende menschliche Meinung heute so, morgen wieder anders den Entscheid gibt. Die sich in solcher Weise von unserer Kirche trennen, wir feinden sie nicht an und werden auch gegen sie die Gebote der christlichen Liebe beobachten; aber im Glauben, wie im Gottesdienst haben sie sich durch ihre Trennung von uns geschieden, und wenn wir auch die schwersten Opfer bringen müßten, wir können nicht dieselben Tabernakel, dieselben Altäre und Kirchen mit ihnen gemeinsam haben. Wir sind es unserm Glauben und dem Gehorsam gegen unsere katholische Kirche schuldig; wir sind es schuldig der unserer Obhut anvertrauten Gemeinde, die wir vor Irrthum im Glauben nach Kräften zu bewahren die heilige Pflicht haben.

Katholiken Solothurn's! Die Entscheidung liegt in Eurer Hand. Wer noch der Einen

katholischen Kirche angehören will im Leben und im Tode, wird unsere liebe Pfarrkirche seinem Glauben und seiner Religion bewahren helfen und kann nicht dazu beitragen, daß das herrliche Denkmal der katholischen Gesinnung unserer Väter durch die Wahl eines altkatholischen Pfarrers seiner Religion und Kirche entfremdet wird. Wer sich durch Menschenfurcht einschüchtern oder durch Saumseligkeit abhalten läßt, macht sich mitschuldig all' der Störung und Zwietracht, all' der unheilvollen Folgen, die für den Frieden der Familien, für die religiöse Erziehung der Jugend, für die Wohlfahrt der Stadt daraus hervorgehen werden.

Bewohner Solothurn's, die ihr Gerechtigkeit und Frieden als ein Kleinod unserer Stadt hochhaltet, helfet Gerechtigkeit und Frieden wahren und unsere Pfarrkirche Denjenigen retten, die sie bis jetzt unbestritten innegehabt, die sie als ihr Gotteshaus so hoch schätzen und lieben, damit sie in ihr auch fortan im Frieden ihren Gottesdienst und ihre Gebete dem Allerhöchsten darbringen können.

Gott erhalte uns unsern katholischen Glauben, erhalte uns unsere St. Ursus-Kirche!

Solothurn, den 8. Sept. 1876.

(Folgen die Unterschriften sämmtlicher katholischer Geistlichen.)

Kirchen-Chronik.

— Einige liberale Blätter halten sich darüber auf, daß die **katholischen Unterthanen** des türkischen Reiches an dem **Aufstande** gegen ihre Regierung sich **nicht betheiligen**, und sie machen sogar dem Papste Vorwürfe, weil er die Katholiken zum Gehorsam aufgefordert haben soll. Sehr treffend fertigt der Anzeiger in Lahr diese modernen Pharisäer ab, indem er darüber schreibt: Man sieht hier wieder, daß diese liberalen Blätter keine Grundsätze haben und daß sie es mit der Wahrheit nicht genau nehmen. Bisher haben sie den Papst dargestellt als den Störenfried aller Länder und die Katholiken als staatsgefährliche Leute, auf die kein Verlaß sei und die man deshalb ganz besonders überwachen müsse. Sie haben uns bisher den unbedingten staatlichen Gehorsam gepredigt, sie haben uns bis zum Ueberdrusse gesagt, man müsse der Obrigkeit gehorchen, auch wenn dieselbe noch so schlimm sei; empören dürfe man sich gar nicht, haben uns Diejenigen gepredigt, die selbst schon auf verschiedenen Barrikaden gestanden, oder wenigstens gedroht haben, einen „scharfen Wind" über das Land loszulassen. Nun haben die Katholiken bisher überall genau nach diesem Recepte gehandelt, auch in der Türkei handeln sie darnach, und nun kommen die staats- und gesetzesfrommen Liberalen und machen ihnen Vorwürfe, weil sie nicht revoluzzen. Das kennzeichnet nun wieder einmal die Grundsatzlosigkeit und Verlogenheit dieser Blätter. Aber ganz abgesehen von Grundsätzen; angenommen, das Rebelliren sei erlaubt. Selbst in diesem Falle haben die Katholiken des türkischen Reiches keine Ursache zur Empörung. Die Katholiken des türkischen Reiches sehen nämlich in dem gegenwärtigen Kriege nur einen Krieg Rußlands gegen die Türkei. Die Wahl zwischen dem türkischen Sultan und dem russischen Czaar thut ihnen nicht wehe; sie wollen lieber türkisch als russisch sein. Im türkischen Reiche haben die Katholiken freie Religionsübung, in Rußland nicht. Die Leiden der vielen katholischen Priester, die in Sibirien schmachten, schreien zum Himmel und flößen jedem Katholiken Abscheu gegen das russische Regiment ein. Es wäre wirklich ein Unglück, wenn Rußland allein oder vorherrschend die orientalische Frage lösen würde; damit könnte die Prophezeihung Napoleons I. sich erfüllen, daß nach 20 Jahren Europa entweder republikanisch oder kosackisch würde. Rußland ist in unsern Augen so wenig oder noch weniger ein Culturstaat als die Türkei. Wenn die orientalische Frage in der Weise gelöst würde, daß sich bloß der Russe an die Stelle des Türken setzte, so wäre das ein schlechter Gewinn. (Fr. Kbl.)

— **Bülletin des Kulturkampfes.**

1) Verurtheilt sind die Geistlichen: Vikar Blümel aus Punitz zu 300 M., resp. 30 Tagen Gefängniß in Folge einer auf einer Volksversammlung zu Kröben gehaltenen Rede. Wisniewski aus Debro zu 200 M., resp. 6 Wochen Gefängniß wegen Uebertretung der Maigesetze und Pfarrer Stelter aus Blesen zu einem Monate Gefängniß wegen Veräußerung seines Vermögens zu einer Zeit, als gegen ihn wegen Nichtcorrespondirens mit Herrn v. Massenbach von letzterem bereits eine Strafe festgesetzt war.

2) Gegen den Kaplan Johannes Roßmüller in Grieth ist eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden, weil derselbe durch eine von der Kanzel aus erfolgte Besprechung der Ohlauer Affaire gegen den Lutz-Paragraphen gesündigt haben soll.

3) In der Sitzung des Zuchtpolizeigerichts wurde der gesperrte Herr Vikar Gombert von Mehring wegen Verübung maigesetzwidriger geistlicher Amtshandlungen in der Pfarrei Mehring zu 100 M. Geldbuße, eventuell 1 Monat Gefängniß verurtheilt.

4) Der Vikar Fröhlich aus Fraustadt, welcher bereits über 2 Jahre Preußen verlassen hat, wird von der Kreisgerichtsdeputation zu Fraustadt steckbrieflich verfolgt; derselbe ist wegen Uebertretung der Maigesetze zu einer Strafe von 1350 Thalern, resp. zu 363 Tagen Gefängniß verurtheilt. Hoffentlich wird er sich durch diesen Steckbrief bei seinen Studien, denen er im Auslande obliegt, nicht stören lassen.

5) Nicht bloß wegen des vor den Maigesetzen in Orhöft angestellten Vikars Roszczynialski, sondern auch über die Zeit und Art und Weise der Anstellung des Vikars Joseph Jankowski in Mühlbang, der noch einige Monate früher sein diesbezügliches Dekret erhalten hat, als Herr Roszczynialski, werden jetzt eifrig Recherchen angestellt. — Der Reformatenpater Matz ist wegen „unbefugter" Verrichtung verschiedener geistlicher Amtshandlungen vom Kreisgericht zu Strasburg zu 75 Mark bez. 3 Wochen Gefängniß verurtheilt und wird jetzt steckbrieflich verfolgt. Die Mühe dürfte vergeblich sein. Herr Matz wirkt in Amerika.

Aus der Schweiz.

— Dem Berner Correspondenten des „altkatholischen Boten" in Heidelberg und dem süddeutschen Correspondenten in Nr. 250 des „Bund" kund und zu wissen: Waren die von katholischen Blättern gelieferten **Portraitirungen der altkatholischen Eindringlinge** im Berner Jura und in Genf, wie Sie behaupten, „in den meisten Fällen absolut unwahr" — warum hat denn keiner der unschuldig gebrandmarkten „Irreprochablen", wie er es sich, der Berner Regierung und seiner Gemeinde schuldig war, sich von den Anschuldigungen gereinigt? Warum hat keiner geklagt? oder vielmehr, warum haben solche die Klage vor Gericht zurückgezogen, welche wirklich Klage angehoben hatten, um die Leute einzuschüchtern? Mögen diese Herren genannt werden, die unschuldig verleumdet worden sind? Wir wollen dann sehen, ob wir bei einer zweiten Untersuchung zu günstigern Resultaten für sie gelangen werden. Warum sind viele dieser „Irreprochablen" unter falschem Namen aufgetreten? Warum fand es Teuscher und Comp. für gerathener, das Volk über die Herkunft und Vergangenheit dieser Subjekte im Unklaren zu lassen und hat denn die Ehrlichkeit das Licht zu scheuen? Mögen uns die Herren Correspondenten, besonders der „Berner Cicero pro domo sua» hierüber genügende Auskunft geben. Unterdessen halten wir noch fest an dem ganzen Collorit, womit nicht wir, sondern die Eindringlinge selbst ihr Leben der Nachwelt überliefert haben, zur ewigen Schande des Altkatholizismus, der auf solchen Säu — len sich aufzubauen, genöthigt war.

Die Herren Correspondenten und sollten sie selbst zu den „Irreprochablen" gehören, dürfen es uns durchaus nicht übel nehmen, wenn wir von den einzelnen Theilen auf die Gesammtheit schließen. Sie selbst gestehen ein, daß einzelne „Wüstlinge" richtig gezeichnet wurden, es seien diejenigen, welche den Altkatholizismus bereits satt haben, ja noch mehr, es seien noch 4 bis 5 auf Lager, die der Altkatholizismus gerne abtreten würde, also ebenfalls „richtig" Gezeichnete. Rechnen wir ja diese 4—5, die freiwillig oder unfreiwillig über die Schweizergrenze Gegangenen hinzu, so darf doch, weiß der Himmel, der Altkatholizismus nicht stolz auf seine Apostel sein, von denen die Hälfte von ihm selbst als „richtig Gezeichnete" zugestanden wird. Der vernünftige Mensch wird aber urtheilen, wenn die eine Hälfte nichts nutz ist, so ist die andere offenbar nicht viel werth.

Daß, wie behauptet wird, gerade die Davongelaufenen die „richtig Gezeichneten" seien, dürfte von dem Herrn Correspondenten erst noch bewiesen werden, wir verzichten aber gerne auf den Beweis und bleiben bei der Behauptung, daß die noch

Hierweilenden zu den Davongelaufenen passen wie zwei Apfelhälften.

So viel wir wissen, ist Herr Isidor Oser, der ehemalige Bielerpfarrer und der Schleifer Bühlmann, der Werthensteiner, noch im Jura, ob sie gegenüber einem Marchal und einem Chastel, welch' Letztere in die Ferne schweifen, die Probe aushalten würden, wäre für die Correspondenten schwer zu beweisen, oder dann müssen diese Beiden wirklich unter aller Kritik schlecht gewesen sein, schlechter als grundschlecht.

Ob alle diejenigen, welche das altkatholische Schiff verlassen, „wieder in den Schooß der alleinseligmachenden Kirche eingetreten und dort mit offenen Armen aufgenommen worden sind", wissen wir nicht, doch zweifeln wir daran. Das aber wissen wir, daß, wenn ein aufrichtig sich bekehrender reumüthiger Sünder bei der Kirche um Wiederaufnhhme bittet, sie ihm immer die Mutterarme verzeihend öffnet, sollte er auch Görgens oder sogar Herzog heißen.

Durch sein letztes Argument hat sich der „Süddeutsche Correspondent", in Beziehung auf die Logik offenbar die Sporren nicht verdient, er sagt: „Uebrigens ist ja das von den Ultramontanen aufgestellte Verzeichniß dieser „Heiligen" eine größere Schande für Rom als für den Altkatholizismus, denn ersteres und nicht letzterer hat sie erzogen."

Vorerst mein Herr, hat Rom diese „Heiligen" nicht als solche erzogen, was sie sind, das sind sie aus sich, weil sie auf eigenen Wegen gingen und nicht auf dem von der Kirche vorgezeichneten. Beweis dafür ist, daß Rom sie ausgeworfen, exkommunizirt hat, viele schon bevor sie altkatholisch geworden. Beweis ist ferner, daß diese „Heiligen" selbst das Gefühl hatten, daß sie nicht für Rom, wohl aber für den Altkatholizismus „erzogen" seien. Was also Rom als unbrauchbar, als faul wegwarf, das hat Hr. Bodenheimer in den Straßen von Paris und anderorts, als für den Altkatholizismus vortrefflich aufgehoben, gehegt und gepflegt. Was Rom ausgestoßen, um die Schande sich zu ersparen, hat Bern und Genf aufgenommen und Hr. Teuscher hat es, als im Sinne und Geiste des Altkatholizismus, nun für „irreprochable" erklärt.

Und endlich, mein Herr, ist Ihnen ein Malheur passirt, wofür Ihnen die Altkatholiken in Bern und in Ihrer Heimath nicht sehr dankbar sein werden. Sie haben nämlich in diesen Zeilen der Wahrheit Zeugniß gegeben ohne es zu wissen oder zu wollen! „Nicht der Altkatholizismus hat diese Heiligen erzogen", sondern Rom." Sie wissen scheints nicht, Herr Correspondent, daß es eine Lieblingsidee des Altkatholizismus ist, sich als die katholische Kirche hinzustellen, welche bis auf das Vaticanum bestanden habe und die römisch-katholische als etwas Nagelneues zu bezeichnen, von welcher man erst seit dem letzten Concil etwas weiß; das Alles, um die Kirchen und Kirchengüter für sich zu beanspruchen, nun aber haben Sie den Altkatholizismus als etwas Erlogenes dargestellt, sogar bis auf seinen Namen. Eine neue Entdeckung haben Sie allerdings nicht gemacht, denn wir wußten dies Alles längst schon, und da Sie nur unfreiwillig dieses Geständniß abgelegt haben, so fühlen auch wir uns Ihnen gegenüber nicht etwa zum Dank verpflichtet. Dank sei aber den nothwendigen Gesetzen der Logik, daß trotz aller Künsteleien, Ränken und Verdrehungen von Seiten der Menschen doch oft die Wahrheit hervorbricht.

Bezeichnen Sie also Ihr Geisteskind im „Bund" mit dem rechten Namen und schreiben Sie statt „Römischer" „Altkatholischer Humbug."

⊢ **Aus dem Jura.** Durch die Bemühungen des Pfarrers Seuret in Fontenais ist es den Katholiken gelungen, ein für ihren religiösen Cultus hinreichenden Raum zu erstellen. Jeder hatte dabei selbst Hand angelegt und mitgeholfen.

Das war den Apostaten des Orts nicht nach ihrem Geschmacke, die, obgleich eine verschwindende Minderheit bildend, doch im Besitze der Kirche und des Pfarrhauses sind.

Donnerstag Morgens wurde Feuerlärm gemacht, es brannte unsere Nothkirche. Es gelang endlich, des Feuers Meister zu werden, jedoch nicht, ohne daß es bedeutenden Schaden angerichtet hatte.

Bei näherer Untersuchung zeigte es sich, daß das Feuer schon am Abend eingelegt worden war, aber erst gegen den Morgen zum Ausbruch kam.

Es ist nur eine Stimme im Dorfe, daß das Feuer in boshafter Absicht gelegt worden.

Es verlautet noch gar nichts, daß der Untersuchungsrichter Gigon die Sache an die Hand genommen habe, obgleich derselbe gerade dem Gebäude gegenüber wohnt.

⊢ Ueber die von den in Bern versammelt gewesenen Lehrern angenommenen Propositionen lesen wir in der „Union jurassienne" eine Kritik aus der Feder eines protestantischen Pastors, die dem Verfasser alle Ehre macht, aber minder schmeichelhaft ist für Hrn. Ritschard und die Lehrerschaft selbst.

„Ehemals, sagt er, war das Wort an der Tagesordnung: Trennung der Kirche und des Staates, lassen wir die Kirche ihre Wege gehen. Heute, wenigstens in Theorie, ist es die Unterwerfung der Kirche unter den Staat, der stärker ist. Man könnte meinen, man habe die Kirche nur fahren lassen, um sie nachher um so besser wieder anzupacken. Gleiche Erfahrung in Beziehung auf die Schule. Es ist gar noch nicht lange, so schrie man nach der Unterdrückung des Religionsunterrichtes; die Familien sollten sich mit dem Seelsorger verständigen, und sowohl die Lehrer als auch der Staat würden sich jeder Verantwortlichkeit in dieser Hinsicht entlasten. Doch siehe, wie die Dinge sich wenden! Vor Kurzem hatten die schweizerischen Lehrer ihre Jahresversammlung. Ein Verhandlungsgegenstand bildet der Religionsunterricht in der Schule. Der Berichtetstatter, Hr. Ritschard, Erziehungsdirektor des Kantons Bern, hat erklärt, diesen Unterricht nicht vom Schulplane streichen zu wollen; er hält denselben selbst für nothwendig. Nur will er, daß er in Beziehung auf die Confession neutral sei. Er haltet dafür, der Bund habe das Recht, einzugreifen, um zu verlangen, daß der Religionsunterricht interconfessionell sei, d. h. (dieß ist die einzige Auslegung, welche man diesem Worte geben kann, *) daß er sich beschränke auf die Erklärung der Principien, über welche alle christlichen Confessionen in Uebereinstimmung sind.**)

Diese Thesis wurde mit einem Zusatz des Herrn Pastor Matty angenommen in folgender Fassung: „Was den Inhalt des Religionsunterrichtes betrifft, so soll von demselben Alles ausgeschlossen sein, was die Meinung Anderer verletzt und was geeignet wäre, den Frieden unter den verschiedenen Confessionen zu stören. Man wird im Gegentheil an Demjenigen festhalten und zu verwenden suchen, was Gemeingut unter den verschiedenen Confessionen ist, ebenso in Beziehung auf die Moral." Diese Abstimmung beweist, man darf sich nicht täuschen, daß die Mehrheit der zugegen gewesenen schweizerischen Lehrer für den Rationalismus gewonnen sind. Dies ist ein schweres Zeichen der Zeit, welches die evangelischen Christen verpflichten muß, ängstlich zu sein für die Erziehung ihrer Jugend Anstalten zu gründen und zu unterhalten, wo ihre zukünftigen Lehrer nach andern Grundsätzen gebildet werden.

Doch kommen wir zur Hauptsache. Ein Unterricht, welcher für alle Confessionen, besser gesagt, für alle Bestrebungen passend ist und keine verletzt, dies ist der Grundsatz. Aber wer wird beauftragt werden, ein Unterrichtsprogramm dieser Art auszuarbeiten? Ganz sicher der Staat. So macht sich also der Staat zum Hohenpriester und fügen wir bei, zum pflichtverletzenden Hohenpriester, denn die Religion geht ihn nichts an, und indem er sich darein mischt, verläßt er seine Befugnisse, seine Rolle. Er setzt, wie Herr Vögelin ganz richtig bemerkt hat, eine Religion des Staates ein für die Schule. Man will einen Unterricht für alle Confessionen, für alle Richtungen, aber das ist die Quadratur des Kreises. Den Ultramontanismus, den Altkatholizismus, den Protestantismus und die römischen Grundsätze, die Orthodoxen und den Liberalismus übereinstimmend machen, ist ein Traum, dessen Erhabenheit und dessen gute Absichten man bewundern kann, der aber immer dem Gebiete der Chimäre angehören wird; man vereinige niemals Entgegengesetztes. Es hieße überdieß ver-

*) Nein, es gibi noch eine andere, interconfessional im Sinne Ritschard's heißt wohl nichts anders, als weder kalt noch warm, d. h. gar nichts = Ungläubigkeit, Unglauben, das ist's, was man will. D. R.

**) Und die ganz Ungläubigen und die Söhne Israels, was mit denen, werden die damit einverstanden sein?

langen, daß auf der Schulthürschwelle der Einfluß der Familie, die häusliche Frömmigkeit aufzuhören hätten, was nichts anderes wäre, als die Heraufbeschwörung des Kampfes zwischen diesen beiden Institutionen und zwar in kürzester Zeit, welche doch im Gegentheil bestimmt sind, sich gegenseitig zu ergänzen und zu unterstützen.

Sollten wir uns täuschen, wenn wir in den Bestrebungen, welche sich soeben in Bern bestätigt haben, den ersten Versuch erblicken, den Religionsunterricht in der Kirche und Schule zu reglementiren. Die Urheber der gegenwärtigen Bewegung denken vielleicht nicht daran (??), aber sie stellen Grundsätze auf, aus denen verwegene Nachfolger die Folgerungen ziehen könnten. Und wie wir heute Bundesgesetze, einen Bundesstyl haben, so werden wir dann einen Bundesglauben haben und wie einfache Leute in ihrer Einfalt sagen, eine Schweizerreligion.

⊢ **Aus Genf.** Vor 4 Monaten, als die Katholiken von Versoix und Thoner beraubt wurden, sprach Herr Bard im höhern Rathe des Schisma's: „Wir hoffen nächsten Herbst noch 6 Wahlen vornehmen zu können." Man ist daran, dieses Versprechen in Ausführung zu bringen. Wir zählen zu diesen 6 Wahlen die gestrige von Thoner nicht, denn es handelte sich dabei einfach darum, dem Apostaten Mansui, dessen übler Geruch den Alten dieser Ortschaft unerträglich war, einen Nachfolger zu geben. Man hat gestern Herrn Cadiru gewählt, welcher vom Caukus den Titel eines Genfer Bürgers erhalten wird, welchen kürzlich Hr. Rothschild ablehnte. Hingegen muß unter die 6 wohl die Wahl in Collonge-Bellerive gerechnet werden, welche für nächsten Sonntag vorbereitet wird. Der Candidat heiß Guido Palmieri. Er soll, wie man versichert, noch kürzlich Vikar der Pfarrei St. Georg in Paris gewesen sein. Er scheint schon ziemlich alt zu sein.

Wie lange er schon seine Funktionen in St. Georg eingestellt, hat man nicht gesagt. Wir werden suchen Näheres darüber zu erfahren.

Gestern nannte man in St. Germain noch einen andern Namen, nämlich eines Herrn Rizzi (nahe verwandt mit dem Namen Rissé, dem berüchtigten in Carouge, der nur noch 8 Jahre Zwangsarbeit zu vollenden hat, bevor er seine ihm anvertraute Stelle in Genf antreten kann.

⊢ Das Comite des kantonalen **Pinsvereins** des Kantons Freiburg hat folgende **Proklamation** erlassen.

Gelobt, angebetet und geliebt sei in Ewigkeit Jesus Christus.

Erlaubt, geliebte Brüder, daß an der Spitze des Aufrufes des kantonalen Comite dieser Gruß unserer Väter stehe, welcher alle unsere Vereinigungen eröffnet.

Der Zweck unserer werthen Verbindung besteht darin, zu arbeiten ohne Furcht an der Wiederherstellung des Reiches Jesu Christi in den Seelen, in den Familien und in der Welt. Wir ergreifen offen die Vertheidigung der Kirche, unserer Mutter, wir verlangen für ihre Kinder die Freiheit des Gebets, der Wohlthätigkeit und der Werke. Ihr werdet zahlreich in Promasens erscheinen, um euch auszusprechen über die Interessen, welche ganz nahe die heilige Sache der römisch-katholischen, apostolischen Kirche berühren, um euern Eifer zu beleben, indem ihr euch gruppirt zur Vertheidigung ihrer Interessen und euch gegenseitig anspornt, die Pflichten zu erfüllen, die sie euch auflegt.

Wir kennen keinen andern Beweggrund, als die Liebe zur Kirche und zum Vaterland, keinen andern Zweck als ihren Ruhm, fremd den politischen Leidenschaften und den persönlichen Zwistigkeiten lebt der schweizerische Pinsverein in den erhabenen Regionen des Glaubens und der Liebe. Bei den schönen kantonalen Vereinigungen drücken sich die Hände, rühren sich die Herzen, verschmelzen sich die Seelen und der Muth wird neu belebt.

Die edlen Bestrebungen, die erhabenen Gedanken, die christlichen Gesinnungen, die tiefen Erregungen scheinen sich in einem katholischen Mittelpunkte zu gruppieren, unter dem Anblick Jesu Christi, unter dem Schutze des Niklaus von Flüe, dem Segen Pius IX. und der Bischöfe, um Wache zu halten für das gemeinsame Glück der Kinder derselben Kirche und desselben Vaterlandes. Man schöpft aus diesen Festen eine neue Kraft, welche stärkt und ein reineres Vertrauen, um die Mühen wieder auf sich zu nehmen und die Schwierigkeiten zu überwinden, welche der Seele entgegentreten auf ihrem Wege ihrer ewigen und göttlichen Bestimmung.

Es ist schmerzlich, heute konstatiren zu müssen, daß das Uebel eine erstaunliche Keckheit und eine furchtbare Organisation hat, und in Gemeinschaft arbeitet an der Zerstörung all dessen, was die Grundlage der Gesellschaft bildet. Es zerstört den Glauben in den Seelen, die Religion in den Familien, es vertreibt Jesus Christus aus den Schulen und aus allen öffentlichen Gewalten.

Bis heute haben, Dank der Gnade Gottes und Dank den Heiligen, welche über unsern Kanton Freiburg wachen, die tief traurigen Zustände der Kirchenverfolgung unsere Grenzen noch nicht überschritten. Der Kanton Freiburg ist der göttlichen Vorsehung zu großem Dank verpflichtet, aber umsomehr Grund haben wir, mit großer Wachsamkeit auf der Hut zu sein. Eher unser Blut vergießen, als zusehen, wie abgefallene Priester unsere Kirchen profaniren und der Altkatholizismus unsere theure Heimat verpestet.

Drängen wir uns also in Menge um das Kreuz, unser Panier. Erscheinen wir zahlreich in Promasens. Die Sektion dieser katholischen Pfarrei hat einen dringenden und herzlichen Appell an euch gerichtet. Die schönen Feste in Chatel, von Gruyere, von Düdingen, von Antigny werden in Promasens wieder aufleben.

— — — — — — — —

Die Stunde zum Handeln ist gekommen. Arbeiten wir an unserm Heile mit derselben Kraft, welche diese verkommenen Menschen verwenden im Dienste der Revolution, dieser Kirche der Hölle.

Begebt euch zahlreich nach Promasens, die Vereinigung ist das große Mittel zur Handlung.

Vereinigen wir uns um Pius IX., um unsern verehrten Bischof, unsere eifrigen Priester, welche nichts zu entmuthigen im Stande ist und welche ein großes Beispiel sind dessen, was die Liebe zu Jesus Christus vermag in Vertheidigung der heil. Kirche, unserer Mutter, welche so sehr verfolgt wird, und unserer religiösen Freiheiten, welche auf so unwürdige Weise verletzt werden.

Unser Ruhm und unser Sieg ist unser Glaube, welcher die Welt überwunden hat.

⊢ Ein Correspondent aus Graubünden bringt in Nr. 244 des „Bund" einige Mittheilungen unter dem Titel **„Allerlei Sonderbares"**, das wir auch unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Allerdings erlauben wir uns, einige Bemerkungen beizufügen, die weder für den Hrn. Correspondenten noch für den gewöhnlichen Leserkreis des „Bund" sogar in seiner unmittelbaren Nähe nicht gar sehr angenehm sein dürften. Der Correspondent läßt sich also verlauten:

„Ihr geschätztes Blatt brachte jüngst aus dem Berner-Jura mancherlei eigenthümliche Volksanschauungen, die wir in vielen katholischen Gemeinden unseres Kantons wieder finden. Bittgänge um nasses oder warmes Wetter gehören auch bei uns nicht zu den Seltenheiten. Das Läuten mit allen Glocken bei Gewittern ist ebenso häufig. Manchmal gibt's dabei recht merkwürdige Zufälle. Die fromme Schaar wallt, um Regen bittend, zu einer benachbarten Kapelle oder zu einer ferneren Kirche, während es schon wacker herab gießt. Das Gelübde muß erfüllt werden. Nach erfolgter Rückkehr begrüßt die Braven mitten im Sommer ein Schneegestöber oder ein Hagelwetter mit gewaltigem Wind und die Glocken läuten wieder — dies Mal zum Einhalt, als wollten sie sagen: Herr, halt' ein mit deinem Segen! Solche und ähnliche Fälle sind thatsächlich vorgekommen. Ein abscheulicher Köhlerglauben, der, wie es scheint, in unverantwortlicher Weise absichtlich fortgenährt wird, besteht darin, daß den welschen Kapuzinern (und beileibe nicht etwa den einheimischen Weltgeistlichen) die Kraft zugeschrieben wird, durch Diebstahl spurlos Verschwundenes wieder ausfindig zu machen und zwar so, daß das betreffende Objekt nolens volens wieder an Ort und Stelle geschafft werden muß. Das Medium bildet das — Meßopfer. Das Alleramüsanteste dabei ist, daß selbst Protestanten an diese Wunderkraft der grauen Jünger des hl. Franziskus glauben und sich zuweilen heimlich „in Sachen" zu einem in besonderem Geruche stehenden italienischen Pater schleichen, wir wissen nicht mit welchem Erfolge.

„Es ist überhaupt schwer zu begreifen,

wie diese Missionäre einen so unzweifelhaften, aber nichts weniger als segensreichen Einfluß in allen Zweigen des Lebens bei unserm Volke erworben haben. Hervorragend Bildung ist wahrlich nicht Schuld daran, großartige Hingebung auch nicht — vielleicht ein Bischen Schlauheit, ein kleinwenig Zudringlichkeit und eine klassische Nonchalance mit Bezugnahme auf das Bestehende, das Moderne, das Fortschrittliche. Item, die Sachen verhalten sich angegebenermaßen und es würde wahrlich kein Unglück sein, wenn diese, unsere Einrichtungen in den seltensten Fällen kennenden Fremdlinge den Weg nach ihrer wärmeren und sonnigeren Heimat auf immer unter die Sandalen nehmen würden.

Auf das Gebiet des Aberglaubens zurückgreifend, bemerken wir, daß abgesehen von Manchem, was wir anführten und nicht anführten, unser Volk denn doch in vielfachen Beziehungen die Augen aufgethan hat. Der bei Protestanten wie Katholiken noch vor nicht langen Jahren in voller Blüthe gestandene unselige Hexenwahn mit allen möglichen Zuthaten schwindet allmälig, aber Alles ist leider noch nicht überwunden. Auch hierin wird die Zeit siegen."

So der Herr Bündner Correspondent im „Bund".

Nach den Auslassungen dieses Herrn ist also überhaupt das Bittgebet „purer" Unsinn und Aberglauben! So weit wie dieser Herr sind aber Gottlob noch lange nicht alle Christen. Sowohl Katholiken als Protestanten beten heute noch, wie sie ihr göttlicher Lehrmeister gelehrt „gib uns heute unser tägliches Brod" — sie erinnern sich noch genau an das Wort ebendesselben Lehrmeisters: „Alles, um was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das werdet ihr empfangen" und bittet und ihr werdet erhalten." — Ist es aber Unsinn und Aberglaube, um der Erde Fruchtbarkeit, um Sonnenschein oder Regen zu bitten, so ist es folgerichtig auch Unsinn, zu sprechen: „Geheiligt werde dein Name", kurz jedes Bittgebet gehört in das Gebiet des Aberglaubens. So spricht aber nur ein krasser Materialist, der an keine göttliche Vorsehung glaubt, die Alles lenkt und regiert.

Das Läuten „über das Wetter" hat nur den Zweck, die Gläubigen zum Gebet zu ermahnen, damit Gott die drohende Gefahr abwende. Es gilt somit dasselbe darüber, was vom Bittgebet.

Nun vom „abscheulichen Köhlerglauben"! Hierüber nur so viel, daß dieser abscheuliche Köhlerglaube wirklich existirt, existirt in vollster Blüthe, vielleicht viel schöner als im Bündnerlande im großen, stolzen Kanton Bern, aber nicht im Jura, wo bekanntlich gar keine Kapuzinerklöster bestehen, sondern im alten aufgeklärten protestantischen Kantonstheile, auch im protestantischen Baselgebiet und anderwärts. Die Klöster von Freiburg und Solothurn besonders wüßten dem „Bund" in dieser Beziehung prachtvolle Müsterchen zu erzählen. Der Schreiber dieser Zeilen selbst, obwohl kein „grauer Jünger des heil. Franziskus", könnte ihm ebenfalls mit „Herzerschütterndem" aufwarten, mit selbsterlebtem, da es ihm vergönnt ist, mitten unter protestantischer Aufklärung über den „Aberglauben" Studien zu machen. Daß aber dieser „Köhlerglaube" von den Kapuzinern befördert werde, ist die reinste Verläumdung des Ordens. Was sie in solchen Fällen thun, ist, daß sie die Leute zur Wachsamkeit auffordern, besonders über die eigenen Hausgenossen. Der Herr Correspondent begreift nicht, wie diese Herren zu so großem Ansehen gelangen konnten und nennt ihre Thätigkeit eine „nichts weniger als segensreiche", hervorragende Bildung sei wahrlich nicht Schuld daran.

Ueber die Bildung wollen wir nicht streiten mit dem Hrn. Correspondenten, nur bemerken wir ihm, daß es durchaus nicht das Zeichen einer hohen Bildung ist, wenn man Andere grundlos zu verleumden sucht, einen Grund aber, warum die Kapuziner in der Regel auch bei der protestantischen Bevölkerung in höherm Ansehen stehen als ihre eigenen Prediger, könnten wir ihm allerdings angeben. Da er aber ein „hochgebildeter Herr" ist, der über sein Volk und Andere zu Gericht sitzt, so mag er sich selbst fragen: warum beim Volke „ein schlichter Mönch", der auf Alles, was ihm die Welt bietet, verzichtet, in strenger Enthaltsamkeit und getreuer Erfüllung seiner Berufspflichten lebt, mehr Ansehen genießt, als mancher sich weisedünkende, stolz auf die Volksmasse herabblickende Gelehrte, der aber für das Volk eben von derselben Bedeutung ist, wie die Schmarotzerpflanze für den Obstbaum.

In Betreff des gelehrten Aberglaubens nur so viel. Der Aberglaube ist der Bruder des Unglaubens. Wo der Glaube verdunkelt, und im Untergehen begriffen ist, da taucht der Aberglaube auf. Das Herz des Menschen ist nun einmal zum Glauben geschaffen; findet es keine vollständige Befriedigung an dem, was ihm als „Wahrheit" geboten wird, oder wird ihm die Wahrheit genommen, so greift es in blindem Triebe nach dem Gebiete des Unsinns und Aberglaubens. Daher der grenzenlose Aberglaube dort, wo das positive Christenthum abhanden gekommen.

Personal-Chronik.

Die Gemeinde Iberg, Kt. Schwyz, wählte zum Kaplan den Hochw. Hrn. Karl Dominik Inderbitzin, welcher vor Kurzem primizirte.

Als Professor an dem Collegium in Brig, Kt. Wallis, wurde ernannt Hochw. Hr. Abbe Schmid, Pfarrer in Biel, an die Stelle des Hochw. Hrn. Abbe Roten, welcher für das Rektorat in Ried bestimmt wurde.

Vom Büchertische.

(Fortsetzung.)

3) **Martin Cochems Krankenbuch.** Herr Maier (im Priesterseminar in Trier) hat dieses für Gesunde und Kranke, Priester und Laien sehr nützliche Buch des alten Cochem neu herausgegeben. Dasselbe enthält das „größere Krankenbuch" in neuem Gewande, aber in seiner ursprünglichen Vollständigkeit. Die Litaneien, Psalmen und Gebete sind Cochem's kleinerem, lateinischen Krankenbuche entnommen und ist hier der lateinische Text der deutschen Uebersetzung zur Seite gestellt. Auch der Verseh-Ritus nach dem römischen Rituale und die Commendatio animae ist beigegeben.

Im I. Theile dieses Krankenbuches wird gezeigt, wie die Gesunden sich zu einem seligen Tode vorbereiten sollen. Der II. Theil enthält eine Anleitung für Priester und Laien, den Kranken und Sterbenden beizustehen. Das Buch wird dem Seelsorgeklerus und auch den Laien auf dem Krankenbette, besonders wenn ein Priester sie selten besuchen kann, sehr willkommen sein; für die Gesunden ist es ein vortrefflicher Wegweiser zur Vorbereitung zu einem guten Tode. Diese neue Ausgabe erfreut sich der erzbischöflichen Aprobation. (Freiburg, Herder. 344 S. in kl. 8.)

4) **Blosius, geistlicher Perlenkranz**, von J. Weißbrodt. Der Benediktinerabt Blosius hatte aus den Schriften der hl. Gertrud, Mechtild, Katharina von Siena und Brigitta Kernsprüche in lateinischer Sprache gesammelt, welche hier in neuer deutscher Uebersetzung geboten werden. Das schöne Büchlein erscheint als das V. Bändchen der „ascetischen Bibliothek." Es enthält Aussprüche aus den Offenbarungen der oben genannten vier heil. Frauen. Diese Aussprüche sind in der That kostbare Perlen, vom ehrwürdigen P. Blosius an eine Schnur gefaßt und hier dem für Ascese empfänglichen größern Publikum zugänglich gemacht. (Herder, Freiburg. 126 S. in 8.)

5) Von Dr. **Holzwarths Weltgeschichte** ist uns die I. Lieferung zugekommen, welche den gehegten Erwartungen vollständig entspricht. Sie ist vom christlichen Standpunkt aufgefaßt und für alle Stände berechnet. Ein Sachkenner fällt über dieses zeitgemäße Werk folgendes Urtheil, dem wir beipflichten: „Wir machen auf das Erscheinen der Weltgeschichte des Dr. Holzwarth ganz besonders aufmerksam, als auf ein Unternehmen, das bei seiner gelungenen positiv-christlichen Auffassung und Durchführung als ein Werk bezeichnet zu werden verdient, dem in keiner christlichen Familie die Aufnahme verweigert werden sollte, zumal in der Gegenwart, wo man mehr als jemals in der Verfolgung destructiver Tendenzen bemüht ist, besonders der heranwachsenden Jugend durch immerwährende Vorspiegelung der grassesten Geschichtslügen die Erkenntniß der Wahrheit zu rauben und die Gemüther dem Irrthume und seinen Consequenzen dienstbar zu machen." Alle 14 Tage erscheint ein Heft im Preis von 75 Ct., im ganzen 38 Hefte. Wir werden das Erscheinen der Lieferungen melden, sowie sie uns zugehen. (Mainz, Kirchheim.)

Zur Kalender-Literatur 1877.

Der erste Kalender, welcher auf unserem Büchertisch eingerückt, ist der

Einsiedler Kalender

von Gebr. Benziger. Und zwar ist er dießmal in doppelter Ausstattung gekommen, I. im

ordinären Kleide à 40 und II. mit einem schönen colorirten Marienbild à 50 Cts., welches Farbenbild einzig die 50 Rappen werth ist. Zudem ist damit ein größerer Preisrebus verbunden, auf dessen Lösung nicht weniger als 200 werthvolle Preise im Gesammtwerthe von 1500 Fr. gesetzt sind.

Ueber den Inhalt und die Ausstattung des 37. Jahrganges dieses Kalenders, der nun in einer Auflage von 150,000 Exemplaren erscheint, theilen wir folgende Kritik eines erfahrenen Kalenderlesers mit: „Die Herausgeber haben es für eine Ehrenpflicht gehalten, in der 1877er Ausgabe eine Leistung zu liefern, die weit und breit ihres Gleichen sucht und eben nur möglich ist, wenn sich der Absatz nach Hunderttausenden berechnet. Nehmen wir z. B. nur die ersten Holzschnitte heraus. „Kaiser Rothbart auf den Trümmern in Mailand und in Venedig bei Papst Alexander III.», so sehen wir hier zwei Schöpfungen vor uns, welche den auserlesensten Prachtwerken zur Zierde gereichen würden. Und fast keine Seite ist ohne Bilderschmuck. Der geschmackvollen, aufwandreichen Illustration ist der Text durchaus ebenbürtig. Aus dem angenehm wechselnden Inhalt erwähnen wir bloß die geschichtliche Skizze „Vor siebenhundert Jahren", die sinnige Erzählung „Josephus Pecchio oder wie einer einen Begriff von der Ewigkeit bekam", den interessanten, volksthümlichen, naturwissenschaftlichen Aufsatz über die „Wanderheuschrecken". Ueberall finden wir eine wohlthuende Abwechslung zwischen Ernstem und Heiterem, zwischen Unterhaltendem und Belehrendem, zwischen leichter Anregung und nachhaltiger Erbauung." — Und wir fügen bei, die kathol. Schweiz darf es als eine Ehre ansehen, daß ein solcher Kalender in ihrem Lande erscheint.

Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereinsbeiträge.

Uebertrag laut Nr. 37:	Fr.	19,173. 49
Aus der Pfarrei Gis-Brig	„	36. —
„ „ „ Mund	„	24. 50
„ „ „ Triengen	„	87. 50
„ „ „ Eich	„	10. —
„ „ „ Hergiswil	„	30. —
„ „ „ Romoos	„	11. —
„ „ „ Willisau	„	15. —
„ „ „ Horw	„	65. —
Vom Piusverein Horw	„	10. —
Aus der Pfarrei Bünzen	„	100. —
	Fr.	19,562. 49

Uebertrag:	Fr.	19,562. 49
Vom löbl. Kloster und vom Hochw. Hrn. P. Pius Barmettler, Senior Jubilatus (ein 88jähriger Greis) in St. Maria bei Wattwil	„	100. —
Aus der Pfarrei Dagmersellen	„	70. —
„ „ „ Mümliswil	„	130. —
„ „ „ Ifenthal	„	22. —
„ „ „ Selzach	„	104. —
Von den Mitgliedern des Gebets-Apostolats in Brülisau	„	25. —
	Fr.	20,013. 49

☞ Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß übungsgemäß die Rechnung des Inländischen Missions-Vereins (Missionsfond und Jahrzeitfond inbegriffen)

— **auf Ende September** —

nächsthin abgeschlossen wird; die Hochw. Herren Geistlichen, sowie die Sammler werden deßhalb freundlichst und dringend ersucht, in Betracht eines auf circa Fr. 30,000 erhöhten Ausgaben-Budget für das laufende Jahr, ihre noch vorzunehmenden Sammlungen prompt möglich und mit Eifer vorzunehmen.

Der Kassier der inl. Mission:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Folgende Geschenke sind der inl. Mission zugekommen:

1) Ein Altar-Oelgemälde (mit Rahmen), das Martyrium des heil. Sebastian. (Höhe: 2 Meter 65 Centimeter. Breite: 1 Meter 65 Centimeter.)
2) Ein Altar-Oelgemälde (ohne Rahmen), der hl. Anton von Padua mit dem Jesukind. (Höhe: 1 Meter 88 Centimeter. Breite: 1 Meter 6 Centimeter.

Beide Gemälde können in eine Noth- oder Missions-Kirche gratis, oder in eine andere Kirche gegen ein entsprechendes Opfer abgegeben werden.

Dieselben kann man bei Unterzeichnetem besichtigen, allwo nähere Auskunft ertheilt wird.

Namens der Paramenten-Verwaltung:
Haberthür,
Kaplan im Hof, in Luzern.

Für die neue römisch-kath. Kirche in Langnau-Gattikon.

Aus der Pfarrei Dagmersellen Fr. 50. —

Bei der Expedition eingegangen:

Für die inländische Mission:
Aus der Pfarrei Bettlach Fr. 11. —

Zu verkaufen:

2 sehr schöne neue **Kirchenfenster**; das Eine stellt den Tod des hl. Josef vor, mit Jesus und Maria, Kopie eines Künstlers. Dasselbe ist ohne Rahme 4 Fuß und 1 Zoll hoch und von derselben Breite. Preis Fr. 550. — Das Andere stellt den seligen P. Petrus Canisius im Ordenskleid, in Lebensgröße dar. Preis Fr. 250.

Auf allfällige Anfragen kann man die Photographien derselben erhalten, und hat sich hiefür bei der Expedition dieses Blattes zu melden. (31)

Vakante Professur

an der städtischen Gymnasial-Abtheilung in Zug für Lateinisch und Griechisch nebst Aushülfe im Religionsunterricht, verbunden mit geistlicher Pfründe mit Fr. 1400 Jahresgehalt, 200 Fr. Wohnungs-Entschädigung und Messen-Accidentien, bei circa 24 wöchentlichen Unterrichtsstunden. Amtsantritt auf Anfang Oktober. Aspiranten haben sich unter Beilegung ihrer Schul- und Sittenzeugnisse, nebst Ausweis über ihren Studiengang und ihre bisherige praktische Wirksamkeit bei Herrn Stadtpräsident F. Hediger bis den 26. September nächsthin schriftlich anzumelden. Die Wahlbehörde behält sich freie Zutheilung der Kurse und Fachgegenstände vor.

Zug, den 30. August 1876.

(H. 4932 Z.) **Die Stadtkanzlei.** 36²

Der christliche Staatsmann.

Dieses von Gf. **Th. Scherer-Boccard** verfaßte Handbuch für jeden Staatsbürger zur richtigen Erkenntniß und Ausübung seiner politischen und socialen Rechte und Pflichten wurde von der Schweizer Kirchenzeitung Nr. 4, Vaterland Nr. 47, Solothurner Anzeiger Nr. 49, Ostschweiz Nr. 58, Freiburger Zeitung Nr. 18, Walliser Bote Nr. 8, Obwaldner Volksfreund Nr. 10, Chronqueur Nr. 34 und 40, Echo vom Jura Nr. 40, Neue Zuger Zeitung Nr. 26, Volksschulblatt Nr. 12, Liberté Nr. 95 ꝛc. bestens empfohlen, kann von nun an um **Fr. 2. 80** bezogen werden bei **B. Schwendimann** in Solothurn.

Kirchen-Ornamenten- und Paramenten-Handlung
von
A. Höchle-Sequin
in Solothurn,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in feinsten und gewöhnlichen Stoffen, für alle kirchlichen **Bedürfnisse, deutsches und französisches Fabrikat,** in stylgerechter Ausführung nach kirchlicher Vorschrift in **gothischen** und **gewöhnlichen Formen.** In **Spitzen** große Auswahl. In **Leinzeug** alles Nöthige. **Stearin-, wie feinste Wachskerzen** in billigem Preis. In **Ornamenten,** was für die Kirche nöthig ist, Zeichnungen ohne Zahl, Blumen für Altar und Trauer-Anläße in Auswahl.

Reparaturen werden prompt und billigst besorgt, in Paramenten und Ornamenten. So können auch Fournituren jeder Art bezogen werden.

Solide Waaren und Arbeiten zusichernd

11 **Obiger.**

Anzeige und Empfehlung.

Dem Unterzeichneten ist es gelungen, durch mehrjährige Erfahrung

☞ **Kirchen-Petroleum-Lampen** ☜

zu verfertigen, die durch Solidität, einfache Behandlung, Reinlichkeit und Sparsamkeit sich höchst vortheilhaft auszeichnen und bereits in den katholischen Kirchen der Schweiz heimisch geworden sind, indem wir schon über tausend Stücke solcher Lampen abgesetzt haben. Ich erlaube mir, das Fabrikat den Hochw. Pfarrämtern und den Tit. Kirchenvorständen, die diese fraglichen Lampen noch nicht eingeführt haben, bestens zu empfehlen, überzeugt, daß sie vollkommen befriedigt werden. Der Oelverbrauch ist so unbedeutend, daß für 4 Cts. ein 24 Stunden lang andauerndes Licht unterhalten werden kann. Der Lampe werden 3 Dochten, die ein ganzes Jahr aushalten, beigegeben. Die Lampe kann um den sehr mäßigen Preis von 8 Franken, unter Garantiezusicherung, stetsfort beim Verfertiger bezogen werden; zahlbar: 3 Monate nach Empfang der Lampe.

NB. Bemerke noch denjenigen Hochw. Herren Geistlichen, welche schon vor 4 oder 5 Jahren solche Kirchen-Petroleum-Lampen von mir bezogen haben, daß, im Falle der Brenner zu arg ausgebrannt ist, stetsfort auch wieder neue Brenner zu haben sind, welche in jede Lampe passen; auch halte immer Lampen-Dochten auf Lager

Zurzach, im Februar 1875.

6) **Henri Hauser,** Mechaniker und Stiftssigrist.

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.